

Wie geht es Dir? 2.0

Eine Urologin geht ihren Weg

von Inna Agula-Fleischer, Vorsitzende des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL

Anika Biel gehörte bis 2019 dem Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe an. Vor rund einem Jahr hat die Urologin ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt von Westfalen nach Mecklenburg-Vorpommern verlegt und dort eine Chefarztstelle angetreten. „Wie geht es Dir?“, fragte Inna Agula-Fleischer, als sie die Kollegin anrief – und erfuhr, wie ein neuer Arbeitsplatz im Krankenhaus und der Umzug einer ganzen Familie in eine völlig neue Umgebung viel Arbeit, aber auch ganz neue Perspektiven für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bringen können.

Du hast mit 37 einen Chefarztposten in der Urologie bekommen. War das geplant?

Nein, auch wenn es seltsam klingt, aber es war eher Zufall. Mein Lebenslauf ist nicht „aalglat“, so dass man sich hätte denken können, dass am Ende vielleicht sogar ein Chefposten herauspringt. Ich habe in meiner ärztlichen Laufbahn oft viele Kurven anstatt den direkten Weg genommen.



Inna Agula-Fleischer

Dein Weg dorthin führte über die Uniklinik Düsseldorf und das Gesundheitsamt Recklinghausen. Das klingt ungewöhnlich und nach

Umweg – wieso diese Reihenfolge? Und wie war der Weg für Dich?

Meine ärztliche Laufbahn war kein vorgezeichneter Weg. Nach einem kurzen Ausflug in die Radiologie habe ich mich letztendlich doch für ein operatives Fach entschieden. Nach meinem Facharzt habe ich das Angebot bekommen, meinen uroonkologischen Schwerpunkt an der Uniklinik als Oberärztin zu festigen. Es war eine großartige Erfahrung mit vielen Herausforderungen. Allerdings habe ich es nicht gut geschafft, meine Familie mit meinem damals dreijährigen Kind und meinen Beruf zu vereinbaren. Das Gesundheitsamt bot mir eine Stelle im Infektionsschutz an, die für eine ausgewogene Work-Life-Balance toll war. Allerdings fehlte mir hier die patientennahe Tätigkeit. Daher habe ich mich dann noch einmal neu orientiert.

Du bist in einer Männerdomäne tätig. Ist Frau-Sein ein Nachteil oder Vorteil?

Diese Frage ist für mich nicht leicht zu beantworten. In seltenen Fällen habe ich schon das Gefühl, zunächst aufgrund meines Frauseins unterschätzt zu werden. Das ändert sich allerdings schnell, denn ich bin in meiner Art



Neustart mit Familie: Anika Biel – hier mit Sohn Leandro – hat Arbeitsstelle und Wohnort gewechselt. Foto: privat

ziemlich konsequent. Ein Vorteil ist, dass die meisten arbeitenden Frauen sehr gute Organisatoren sind. Das kommt mir in der jetzigen Position sehr zugute. Ich bin mir aber sehr sicher, dass ich die Stelle aufgrund meiner Qualifikation bekommen habe und nicht wegen oder trotz meiner Weiblichkeit.

Als Ärztin ein Kind zu bekommen, ist nicht leicht. Noch schwieriger ist es, ein Kind und die Karriere zu kombinieren, wenn man keinen Oma-Opa-Support hat. Was war die Lösung des Problems? Hast Du einen Tipp für andere Kolleginnen und Kollegen?

» Ein Vorteil ist, dass die meisten arbeitenden Frauen sehr gute Organisatoren sind. «

Junge Ärzte



Serie

Noch immer ist es in vielen – vor allem operativen – Abteilungen ein Karriere-Rückschritt, wenn man Mutter wird. Auch wenn es mittlerweile immer mehr Väter gibt, die Elternzeit nehmen. Allerdings leider meist nur zwei Monate und nicht mehr. Für mich und meinen Mann stand mit Beginn der Schwangerschaft fest, dass ich nach der Mutterschutzzeit, also acht Wochen nach Entbindung, wieder arbeiten gehen werde. Ich liebe meine Arbeit und habe mich auch sehr gefreut, wieder anzufangen. Das ging allerdings nur, weil man Mann zurückgesteckt hat. Er hat seine Tätigkeit nach dem Elternjahr auf eine halbe Stelle reduziert und hält mir auch weiterhin den Rücken frei. Ohne diese Hilfe wäre es seinerzeit nicht gegangen und dieser Umstand stellt auch heute noch eine gute Lösung für uns dar. Für uns war wichtig, trotz schlechtem Gewissen, und das bekommt man als Mutter praktisch zwangsläufig, mindestens einen Abend in der Woche „babyfrei“ zu haben. Das behalten wir bis heute bei.

Eine Chefarztstelle zu ergattern, ist nicht leicht. Noch schwieriger ist es, 20 freie Tage zusätzlich zum regulären Urlaub für Vorträge, Hospitationen etc. von der Geschäftsführung zu bekommen. Wie schafft man das?

Im Laufe meines (Arbeits-)Lebens ist es mir immer wichtiger geworden, Zeit mit meiner Familie und meinen Freunden zu verbringen. In der Uro-Onkologie sehe ich viele sterbenskranken Menschen, das macht demütig und bringt mich dazu, für mich Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden. Daher habe ich bei den Vertragsverhandlungen nicht um Geld gepokert, sondern um freie Zeit. Das hat zum Glück geklappt. Es war für mich ein wichtiges Kriterium, die Stelle überhaupt anzunehmen, denn ich wollte nicht zurück in eine Welt, die nur aus Arbeit besteht.

War es schwer, nicht nur die Arbeitsstelle, sondern auch das Bundesland zu verlassen? Was hat Dir dabei geholfen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden? Was ist anders in Mecklenburg-Vorpommern als im Ruhrgebiet? Was fehlt dir?

Für uns als Familie war es nicht sehr schwer, in ein anderes Bundesland zu ziehen. Wir haben uns auf die neuen Herausforderungen sehr gefreut, allerdings war es für unsere Familien, die im Ruhrgebiet geblieben sind, sehr schwierig. Es sind gerade an unserem letzten Abend sehr viele Tränen geflossen. Die Eingewöhnung dauert auch jetzt nach einem Jahr noch an. Denn es ist tatsächlich sehr vieles anders. Wir sind in eine Urlaubsregion gezogen und es ist einfach fantastisch, morgens am Strand zur Arbeit zu laufen. Wassersport – wie Surfen – gehört seit dem letzten Sommer auch zu meinen neuen Hobbies. Auf der anderen Seite gab es natürlich auch Schwierigkeiten. Es war zum Beispiel nicht einfach, einen Kindergartenplatz zu bekommen. Auch ist die Infrastruktur, zum Beispiel die Autobahnanbindung, in einem Flächenland nicht so komfortabel wie im Ruhrgebiet.

Hat sich die Sicht auf Dinge geändert, seitdem du Chefin bist? Gibt es Schwierigkeiten, sich bei den männlichen Kollegen durchzusetzen?

Als Chefarzt trage ich die Verantwortung für meine Abteilung und daher muss ich auch mal unpopuläre Entscheidungen treffen. Ich versuche aber, mit sehr viel Transparenz meine Entscheidungsfindung für alle Mitarbeiter nachvollziehbar zu machen. Zu Beginn müssen sich erst alle Mitarbeiter an einen neuen Führungsstil gewöhnen.

Bist du wieder in der Ärztekammer aktiv? Was ist anders als in Westfalen-Lippe? Ist das Engagement der jungen Kolleginnen und Kollegen größer?

In der ärztlichen Selbstverwaltung arbeiten zu dürfen ist ein Privileg, daher habe ich mich direkt nach dem Umzug bemüht, wieder in der Kammer aktiv zu werden. Ein Arbeitskreis „Junge Ärzte“ befindet sich in Mecklenburg-Vorpommern in der Gründungsphase und ich freue mich, dass ich auch dort wieder dabei sein darf. Die Probleme junger Ärzte hören nicht an der Grenze eines Kammerbezirkes auf, sondern sind bundesweit ähnlich.

Du lebst nach dem Motto „collect moments, not things“: War es leicht, den Ballast abzuwerfen und vielleicht ein Stück sich selbst zu ändern?

Das Motto hat uns zu vielen Abenteuern geführt, die wir ansonsten verpasst hätten. Wir haben 80 Prozent unseres Besitzes verschenkt und sind seitdem viel freier. Vermutlich auch ein Grund, warum uns der Neuanfang in Mecklenburg-Vorpommern so leicht gefallen ist. Und der Grund, warum Du mich gerade nicht in meinem Büro erreichst, sondern auf Rügen.



Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL ist auch auf Facebook aktiv. Dort posten wir zeitnah Beiträge zu aktuellen berufspolitischen Themen wie auch Fotos und Videos von unseren Veranstaltungen und Sitzungen. Ihr erreicht uns auf Facebook unter: **Junge Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe!** Schaut vorbei und seid gespannt!